

**Grußwort von Landrat Michael Makiolla anlässlich der
Festveranstaltung „50 Jahre Rathaus Lünen“ am 6. Oktober 2010 in
der Bürgerhalle des Rathauses der Stadt Lünen**

**Sehr geehrter Herr Haustein, (*stellv. Bürgermeister*)
meine sehr geehrten Damen und Herren,**

**ich bedanke mich für die freundliche Einladung zur Jubiläumsfeier
des Lünener Rathauses.**

**Ich weiß das als entgegenkommende Geste sehr zu schätzen, denn
als dieses Rathaus vor 50 Jahren gebaut worden ist, gehörte die
Stadt Lünen noch nicht zum Kreis Unna, war kreisfrei.**

Bitte werten Sie meine Anwesenheit heute als Zeichen des Respekts des Landrates vor der größten und wichtigsten Stadt im Kreisgebiet.

Respekt aber auch gegenüber diesem Rathaus, denn es handelt sich hier um das archetektonisch bedeutendste und interessanteste öffentliche Verwaltungsgebäude im gesamten Kreisgebiet.

Das sage ich auch als jemand, der Hausherr eines Verwaltungsgebäudes in Unna ist, dass nur kurz nach dem Lünener Rathaus gebaut worden ist, also der gleichen Epoche angehört.

Und ich möchte hinzufügen:

Das Rathaus Lünen ist auch nach 50 Jahren immer noch eines der schönsten in unserer Region.

Meine Damen und Herren,

als ich um ein Grußwort für die heutige Veranstaltung gebeten wurde, habe ich mich gefragt, was ich Erhellendes zum heutigen Abend beitragen kann.

Beim Studium der mir überlassenen Unterlagen – vielen Dank an dieser Stelle an die Mitarbeiter des Lüner Stadtarchivs –, bin ich dann auf eine interessante Fundstelle in der Zeitungsberichterstattung zur Einweihung des Rathauses gestoßen.

Ich möchte Ihnen ein Zitat aus der Westfälischen Rundschau vom 6. Oktober 1960 bringen.

So sagte Willy Brandt in seiner Festrede Folgendes:

„Wenn mich dieser in Lünen geschaffene Mittelpunkt des kommunalen Lebens auch überzeugt, so sollen wir bei der Fertigstellung von öffentlichen Bauten immer daran denken, dass sie nicht nur von den Erfolgen der Technik, der handwerklichen Bemühungen und einer geistigen Leistung getragen werden, sondern vor allem von den Ideen des Freiherrn vom Stein, der am Rande dieser Stadt vor 150 Jahren sein erfülltes Leben beschloss.“

Auch wenn der Todestag Steins (er starb am 29. Juni 1831 auf Schloss Cappenberg) nun schon 179 Jahre zurückliegt, und Willy Brandt bei der Zahl 150 im Jahre 1960 etwas über den dicken Daumen gerechnet hat, so bleibt seine Aussage jedoch von prägender Bedeutung.

Ohne die Stein'schen Staatsreformen von 1808, in deren Zentrum das Ideal der Selbstverwaltung stand, hätten unsere Rathäuser heute wahrscheinlich nicht die Bedeutung, die wir ihnen mit Recht beimessen.

Stein war es, der die Vision entwickelte, dass die Städte nicht mehr ausschließlich dem Staat untergeordnet sein sollten.

Er hatte die Idee, dass die Bürger über ihre Angelegenheiten selbst bestimmen können sollten.

Dem Freiherrn vom Stein verdanken wir also den Gedanken der kommunalen Selbstverwaltung, den wir in dieser Ausprägung in keiner anderen europäischen Nation verwirklicht finden.

Diesem Gedanken ist es letztlich zu verdanken, dass unsere Rathäuser mehr sind, als eine Behördenherberge.

Sie sind das Zentrum bürgerschaftlichen Handelns, wahre „Häuser der offenen Tür“.

Und das Lüner Rathaus trägt diesem Ideal in besonderer Weise Rechnung, wie uns Herr Haustein soeben berichtete.

Und wir tun im Kreis Unna im Übrigen gut daran, das Andenken an den großen preußischen Staatsmann vom Stein, der lange hier bei uns gelebt hat, zu wahren und nicht leichtfertig zu verwerfen.

Meine Damen und Herren,

bei der Durchsicht der Zeitungsberichterstattung ist mir eine weitere Passage aufgefallen, die auch nach 50 Jahren nichts an ihrer Aktualität eingebüßt hat.

Und lassen Sie mich das hier hinzufügen: leider!

So steht nämlich in dem eben schon zitierten Artikel zu lesen:

„Die gemeindliche Selbstverwaltung wird – so betonte Brandt – sowohl von einem ethischen als auch einem politischen Prinzip getragen. Eine Verwirklichung dieser Selbstverwaltung sei jedoch nur dann möglich, wenn man den Gemeinden die Freiheit auf dem Personalsektor, freie Entscheidungsmöglichkeiten in allen kulturellen Angelegenheiten, die Freiheit zur wirtschaftlichen Betätigung und eine selbständige Finanzwirtschaft gebe. [...] Dies setze eine möglichst kommunalfreundliche Innenpolitik des Bundes

und der Länder voraus. In keinem Fall dürften die Gemeinden zu einem Spielball der Interessenten werden.“

Man könnte meinen, dem sei nichts mehr hinzuzufügen.

Passen doch die mahnenden Worte Willy Brandts, die die Westfälische Rundschau hier wiedergegeben hat, ebenso in unsere heutige Zeit, wie sie schon vor einem 1/2 Jahrhundert Gültigkeit besaßen.

Und vielleicht ist die Lage heute noch ein wenig dramatischer.

Der Druck auf die kommunalen Kassen hat in den vergangenen Jahren immer weiter zugenommen.

Bund und Länder betrachten die Kommunen allzu oft als Auffangbecken für staatliche Aufgaben, die ohne auskömmliche Finanzierung an das letzte Glied der Kette durchgereicht werden.

Gleichzeitig wird immer wieder versucht, die Maßstäbe für die Finanzausstattung der Kommunen zugunsten der maroden Staatshaushalte zu verändern.

Von freien Entscheidungsmöglichkeiten in allen kulturellen Angelegenheiten, wie Willy Brandt sie am 5. Oktober 1960 hier an dieser Stelle einforderte, bleibt unter dem Spardiktat kaum noch etwas übrig.

Ich muss hier niemandem erzählen, wie sich die Stadt Lünen, der Kreis Unna und insbesondere engagierte Bürgerinnen und Bürger in den letzten Jahren gemeinsam bemüht haben, beispielsweise das

wunderschöne Heinz-Hilpert-Theater vor dem sprichwörtlichen „Aus“ zu bewahren – im Übrigen auch ein architektonischer Leuchtturm im östlichen Ruhrgebiet.

Ich muss aber auch nicht aufzählen, welche Dinge aber auch schon auf der Strecke geblieben sind und schmerzlich vermisst werden.

Dennoch meine Damen und Herren,

ich bleibe optimistisch, wenn ich in die Zukunft schaue.

Die visionäre Strahlkraft der kommunalen Selbstverwaltung, des bürgerschaftlichen Engagements für das Gemeinwesen vor Ort, wie sie der Freiherr vom Stein Anfang des 19. Jahrhunderts formulierte, ist unvergänglich.

Denn nur vor Ort, in unseren Städten, unseren Gemeinden und in den Kreisen wird Politik und gesellschaftliches Engagement für alle Menschen direkt erlebbar.

Wenn wir unser demokratisches Gemeinwesen auf allen Ebenen stärken wollen, müssen wir damit auf der untersten Ebene beginnen.

Auch hierfür steht der Freiherr vom Stein, selbst wenn er sicherlich nicht als Demokrat im heutigen Sinne bezeichnet werden kann.

Meine Damen und Herren,

gemeinsam wird es uns gelingen, der Stein'schen Vision der kommunalen Selbstverwaltung zu neuer Blüte zu verhelfen, so wie auch das Lüner Rathaus nach 50 Jahren wieder in altem – neuen – Glanz erstrahlt.

Glück Auf!